

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 10 (1920)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Die heilige Allianz  
**Autor:** Widmann, J.V.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633996>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 7 — X. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 14. Februar 1920

## Die Heilige Allianz.

Ein Rumpelkammeridyll.

Von J. V. Widmann.

Ein alter Lehnstuhl und ein Soliant,  
Die Bibel, doch in Kalbshaut eingebunden,  
Verbrachten würdig mehr als amüßant  
In stiller Kammer ungestörte Stunden.

Sie lehnten aneinander sich zumeist,  
Wie sich Betrunkne wechselseitig stützen,  
Und waren voll Gesinnung, arm am Geist,  
Doch scharf bedacht, einander stets zu nützen.

Da flog ein Schmetterling von ungefähr  
Bei lauer Frühlingluft in diese Kammer.  
Woher er kam, nicht kündet's unsre Mär!  
Wie groß war der gestörten beiden Jammer!

Der Lehnstuhl sprach und knarrte laut vor Stolz;  
„Auf mir hat mancher Schultheiß einst gesessen;  
Jetzt kriedcht mir dieser Fremdling übers Holz,  
Und da und dort ist's leider wurmzerfressen.“

Der Soliant auch schimpfte: „Was ist das?  
Er regt den Staub mir auf, der freche Salter,  
Und wie er zickzack tanzt, ganz ohne Maß,  
Statt nach dem alten Metrum hier im Pfalter!

„Wo bleibt Religion und wo Moral?“  
So riefen beid' in unerhörten Klagen.  
Zu enden kurz und einfach den Skandal,  
Beschlossen sie, den Salter — tot zu schlagen.

„Da wir schon wacklig sind, bedarf's nicht viel;  
Wir geben etwas nach, wenn er dazwischen.  
Geheiligt wird das Mittel ja durchs Ziel;  
So müssen wir zerquetschend ihn erwischen.“

Das Mittel war nicht schlecht; doch was geschah?  
Hohlpolternd stürzen freilich hin die beiden;  
Die „Stützen der Gesellschaft“ lagen da. —  
Der Schmetterling flog fort zu blum'gen Häiden.

(„Gedichte“, Verlag Huber & Cie., Frauenfeld.)

## Die Schmiedjungfer.

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

Nun war es mit des Schmieds Feierabendherrlichkeit vorbei. Er blätterte wohl noch im Kalender und begoß seine Blumen; aber es geschah alles mit einer innern Unruhe und nicht mehr mit jener aller Welt wohlthuenden Behaglichkeit, die aus zufriedenen Herzen kommt. Das Bargeld in seinem Geldkästlein ward immer spärlicher. Es ging für den täglichen Haushalt mehr hinaus, als aus der Schmiede hineinkam. Die Schmiede, in der sein Gefelle mit einem zeitweisen Gehilfen allein wirkte, brachte immer weniger ein. Zudem wurden die Rechnungen gar so langsam bezahlt. Die Leute, die oft nicht rasch genug zu bedienen waren, ließen sich dann mit dem Bezahlen alle Zeit. Der sonst so wohlthätige Zuschuß aus dem Frauenvermögen,

der immer eine gewisse Flut in das ebbende Geldläblein gebracht hatte und der jetzt sowieso nur zur Hälfte ins Schmiedhaus kam, war mit des Schmieds geringen Ersparnissen zu den zwängenden Töchtern gewandert. Und diesen fiel es nie ein, die Anleihen, die sie beim Alten gemacht hatten, jemals zurückzubringen. Wohl ließ er sie heimlich mehrmals durch Bethli mahnen. Aber die Magd kam immer mit leeren Händen von diesen Botengängen zurück.

Es mochte ein Vierteljahr vergangen sein, seitdem der Schmied Kleinhaus die Zwillinge seines Rätherli aus der Taufe gehoben hatte. Trüber Gedanken voll, saß er eines Abends auf seinem Hausbänklein vor dem Schmiedhaus. Das Pfeifchen war ihm ausgegangen, und leise brummte